

HAMBURG

01.09.16

Bildhauerin schenkt Stadtteil Hamm eine Skulptur

Von Alexander Schuller



Die Künstlerin Franziska Seifert formte die Skulptur aus einem tonnenschweren Monolith aus thüringischem Sandstein Foto: Andreas Laible / HA

Franziska Seifert und ihr Mann haben ihrem Quartier einen beeindruckenden Monolith geschenkt.

Hamburg. Man könnte es natürlich Spleen nennen, aber "kunstbegeistert", angerührt mit einem großen Schuss Heimatliebe, kommt der ganzen Sache vermutlich näher. Tim Cordts, hochgewachsen, mit blinzelnden Augen hinter Designerbrillengläsern, tätschelt beinahe zärtlich den tonnenschweren Monolith aus thüringischem Sandstein, den seine Ehefrau Franziska, Künstlernamen Seifert, in eine sitzende Figur umgearbeitet hat, die irgendwas zu überlegen scheint. Und die nun, nach den zähen, monatelangen Entscheidungsfindungsprozessen, zunächst in der Stadtteilkonferenz, dann in der übergeordneten Regionalkonferenz, ihren Platz auf dem Geestrücken neben der Hochbahn-Station Hammer Kirche

finden wird. "Das ist der von uns schon immer favorisierte Standort", sagt Tim Cordts, "von dort oben aus hat sie ja nicht nur den besten Überblick über ihr Quartier, sondern sie schafft auch eine Verbindung zwischen Hamm-oben und Hamm-unten."

Er klingt erleichtert, denn die Stifter des beeindruckenden Monoliths hatten zu ihrer Überraschung feststellen müssen, dass man nicht eben einfach mal so drauflosschenken kann. Bildende Kunst hin oder her: Es muss schließlich alles seine Ordnung haben im öffentlichen Raum. "Ja ja, es war schon ziemlich interessant, hinter die Kulissen der Gremien gucken zu können und zu erfahren, wie so ein Stadtteil entwickelt wird und wer da alles was zu sagen hat", sagt Cordts diplomatisch.

Über die Standortfrage war "in diversen Gremien und Ausschüssen tatsächlich äußerst leidenschaftlich debattiert worden", sagt der Bürgerschaftsabgeordnete Dirk Kienscherf (SPD), der das Projekt von Anfang an mit Wohlwollen begleitet hatte. Es ging demnach hin und her, "ob die Skulptur nicht doch lieber am Ausgang des Hammer Parks am Elisabethgehölz oder am John-Neumeier-Platz an der Caspar-Voght-Straße oder doch lieber neben dem vorgesehenen Neubau an der Hochbahn-Station Burgstraße aufgestellt werden soll, für den der zuständige Bauausschuss der Hamburger Turnerschaft von 1816 jüngst grünes Licht gegeben hat." Hier sollen ja bald ein neues Sport- und Kulturzentrum nebst 140 Mietwohnungen sowie eine Gastronomie entstehen.

Knapp zwei Jahre hat es gedauert, bis Seiferts tonnenschwere Skulptur fertig war. Bis sie den "Farbrausch" im harten Inneren des Naturstoffs zu Tage gehämmert und geschliffen hatte. "Ich entblöße die Steine und gebe ihnen körperliche Kurven", sagt die Künstlerin. "Anfassen, tasten und fühlen sind übrigens ausdrücklich erlaubt, und wer seinen Kopf in die Bauchhöhle der Figur stecken möchte, kann das Pochen seiner eigenen Halsschlagader hören – da hält man dann ganz automatisch inne, und das ist ein gutes Gefühl."

Aber warum möchte einer dem Stadtteil, in dem er wohnt, überhaupt solch eine Skulptur schenken?

"Vielleicht habe ich ja etwas gutzu- machen", sagt Tim Cordts leise, "indem ich die Scharte meines Großvaters auswetze, der als einer der ersten ‚Hier!‘ geschrien hatte, als in Hamburg die NSDAP-Parteiabzeichen verteilt wurden – vor allem, um gute Geschäftsbeziehungen seiner Holzhandlung zu den Nazis pflegen zu können." Die ja dann letztlich dafür verantwortlich waren, dass britische und amerikanische Bomber im Sommer 1943 mit der "Operation Gomorrha" in Hamm den "Feuersturm" entfacht und den Stadtteil praktisch ausradiert hatten.

Cordts sieht sich selbst "eher als Philanthrop"

Die Skulptur "Innehalten – ein Stein für Hamm", die bereits Ende April in der Fabrik der Künste im Kreuzbrook in "Hamm-unten" einmal kurz der Öffentlichkeit präsentiert wurde, steht zurzeit noch im neuen Atelier von Franziska Seifert. Das kubusförmige Holzhaus haben die Künstlerin und ihr angeheirateter Mäzen erst im vergangenen Jahr auf dem cordtschen Firmengelände in Wilhelmsburg errichten lassen. Von hier aus, der Rubbertstraße direkt am Jaffe-David-Kanal, verwaltet er sein Bauzaun-Imperium.

Direkt nach der Schule war Tim Cordts ins Familiengeschäft eingestiegen – eben in jene Holzhandlung, die einst der umstrittene Großvater gegründet hatte und die später von Cordts Vater übernommen worden war, "und das leider glücklos, muss man heute sagen", meint der Unternehmer. Er selbst hatte dann jedoch diese formidable Idee mit der Vermietung von Bauzäunen und Baustellenabsicherungen. Die bestanden zunächst aus Holz, bald aber schon aus Metall, und dann waren es auch schon nicht mehr nur Baustellen, sondern auch große Musik-Festivals wie die in Wacken oder Scheeßel, die vom Hammer/Wilhelmsburger "Zaunkönig" gesichert wurden.

Cordts selbst sieht sich natürlich nicht als "Zaunkönig", sondern "eher als Philanthrop." So können Rockbands in einer seiner älteren Werkhallen kostenlos proben und Konzerte veranstalten; dafür möchte er nur die Energiekosten erstattet haben. "Künstler haben ja häufig ein Ego, das nicht sozialkompatibel ist", sagt er. Was er damit meint: Selbst ein gutes Ego könne fehlende Euro nur schwer ersetzen.

Deshalb hat er vor Kurzem auch die Tim-Cordts-Stiftung gegründet, zu deren gedrittelten Aufgabenbereichen es gehört, die Existenz des Familienbetriebes im Erbfall aufrechtzuerhalten, zweitens die bildende Kunst in Hamburg zu fördern sowie drittens die Altersversorgung seiner Mitarbeiter zu verbessern: "Bei mir fahren ja eine ganze Menge Alt68er auf den Gabelstaplern rum, für die so was wie Rente damals ein Fremdwort war. Da wollte ich mich mal unbedingt drum kümmern."

Sein Herz schlägt aber nicht nur links, sondern eben auch für "seinen" Stadtteil, in dem er aufwuchs: in Hamm-oben, Ecke Griesstraße/Hammer Steindamm, mit seinen beiden Brüdern, der eine heute Zimmermann, der andere ehemaliger "Panorama"-Reporter, der sich jetzt um Kaffeeplantagen in Guatemala kümmert. Tim Cordts dagegen würde Hamm nie verlassen. "Aber ‚Heimat‘ ist ein Wort oder ein Gefühl, das nun mal von der bildenden Kunst am besten transportiert werden kann", sagt er, und schaut erst seine Frau an und dann den Stein, so richtig verliebt.